

Jedes Land dürfte eigene Zölle erhalten

Wirtschaftsvertreter sind zuversichtlich, dass die Schweiz bei Donald Trump gut wegkommt

JANNIK BELSER

10, 20, 19, 15: Für Unternehmer und Ökonomen ist diese Reihe gerade so spannend wie die Lottozahlen. Bei den Ziffern handelt es sich nämlich um die prozentualen Zollsätze, die der US-Präsident Donald Trump Handelspartnern der USA mit seinen Deals aufgebürdet hat.

Für Güter aus Grossbritannien gilt seit der Einigung, die der britische Premierminister Keir Starmer mit Trump schon im Mai verkündet hat, der Basiszoll von 10 Prozent. Dieser entspricht jenem Zollsatz, den der US-Präsident während der Verhandlungsphase seiner Strafzölle weltweit durchsetzt. Seither sind weitere Deals dazugekommen. Vietnam erhielt 20, Indonesien 19 Prozent. Jetzt hat wieder ein Land Gewissheit: Trump kündete am Dienstagabend Washingtoner Ortszeit an, dass für japanische Güter künftig ein Zollsatz von 15 Prozent bei Exporten in die USA anfallt. Japan wendet so den Strafzoll von 25 Prozent ab, den der US-Präsident ursprünglich angedroht hatte.

Damit wird immer klarer: Die amerikanische Regierung hat nicht den einen Zollsatz, den sie den Handelspartnern verordnen wird. Stattdessen scheint sie gewillt, mit jedem Land eine Sonderlösung zu verhandeln.

Die Schweiz wartet noch immer auf ihren Deal mit den USA. Viele Wirtschaftsvertreter sind weiterhin optimistisch, dass das Land bald Klarheit haben und bei einer Einigung mit verhältnismässig geringen Zöllen wegkommen werde. Doch sie weisen warnend darauf hin, dass Trump mit seinem wählerischen Vorgehen die Grundsätze des Welthandels infrage stelle.

Hoffen auf baldigen Entscheid

Rahul Sahgal, der Chef der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer, sagt, dass sich Trumps Aufmerksamkeit in den letzten Tagen auf andere Dinge verlagert habe, etwa die Verhandlungen mit Japan oder die Epstein-Affäre. Die Schweiz bekomme hoffentlich schon bald eine Nachricht aus Washington, sie habe gut verhandelt: «Ich halte es für realistisch, dass die Schweiz einen Zusatzzoll von 10 Prozent oder weniger erhält.»

Auch Jan Atteslander, Mitglied der Geschäftsleitung bei Economiesuisse, zeigt sich hoffnungsvoll: «Die Gespräche mit den amerikanischen Behörden verliefen nach unserem Kenntnisstand bisher in einer positiven und konstruktiven Atmosphäre.» Eine Prognose über die genaue Höhe der Zölle, die auf die Schweiz zukommen, gibt der Dachverband der Schweizer Wirtschaft jedoch nicht ab.

Swissmem, der Verband der Tech-Industrie, schreibt: «Mit Blick auf die jüngsten «Deals» und Androhungen ist es müssig und völlig spekulativ, mit einem bestimmten Zollsatz zu rechnen. Alles ist möglich.» Es lasse sich nicht pauschal beantworten, welches

Mass die Industrie aushalten könnte. «Es gibt Firmen, die Importzölle von 30 Prozent auf ihre Kunden überwälzen könnten. Und dann gibt es Unternehmen, die bereits mit dem heute geltenden Zusatzzoll von 10 Prozent vor grossen Schwierigkeiten stehen.»

Spielregeln gelten nicht mehr

Besorgt ist Rahul Sahgal darüber, dass sich die USA mit ihren separaten Zöllen von den Grundsätzen der Welthandelsorganisation (WTO) abwenden. Das Meistbegünstigungsprinzip, wonach ein Land die Vorteile eines Handelspartners anderen WTO-Mitgliedern ebenfalls gewähren muss, werde von der US-Regierung mit den unterschiedlichen Zollsätzen missachtet. Sahgal sagt: «Das WTO-System hat nicht perfekt funktioniert, gab dem Weltmarkt aber zumindest einen gewissen Rahmen und Rechtssicherheit.»

Jan Atteslander sagt: «Die neuen US-Zölle wirken sich negativ auf die Weltwirtschaft aus und sind für alle Beteiligten gleichermassen schädlich – gerade auch aufgrund der damit verbundenen Unsicherheit.»

Swissmem spricht von gegensätzlichen Auswirkungen aufgrund der ungleichen Zollbehandlung. So könnte ein tieferes Zollniveau Schweizer Produzenten einen komparativen Vorteil im Geschäft mit US-Kunden bringen. Gleichzeitig sei die Schweizer Industrie eng mit dem Ausland verwoben – womit auch sie spüren würde, wenn beispielsweise die EU härter bestraft würde.

Besonders gross ist die Verunsicherung bei der Pharmaindustrie, volumemässig die grösste Exportbranche der Schweiz. Ihre Produkte waren bisher von Trumps Straf- und Basiszöllen ausgenommen. Der US-Präsident hat jedoch mehrfach angekündigt, er werde zu einem späteren Zeitpunkt Massnahmen bekanntgeben. Scienceindustries, der Verband für Chemie- und Pharmaunternehmen in der Schweiz, sieht das kritisch: «Diese Zölle setzen international stark verflochtene Wertschöpfungs- und Versorgungsketten unter Druck. Das erhöht nicht nur die wirtschaftliche Unsicherheit für die Unternehmen, sondern birgt auch Risiken für die Verfügbarkeit essenzieller medizinischer Produkte.»

Schleichende Verteuerung

Unabhängig von den Zöllen macht ein Faktor den Schweizer Exporteuren immer stärker zu schaffen: Seit Jahresbeginn hat sich der Dollar im Vergleich zum Franken stark abgeschwächt, womit Schweizer Güter in den USA teurer werden. Nominal beträgt der Kursverlust des Dollars seit Jahresbeginn mehr als 10 Prozent, der Zerfall könnte sich laut Analysten in den nächsten Monaten gar noch beschleunigen.

Für Schweizer Produzenten wäre es dann immer weniger entscheidend, ob der Zollsatz jetzt 10, 20, 19 oder 15 Prozent beträgt.